

Rückkehr in die Fuß#apfen auf der Straße der Erinnerung

Mit einem Zug von Kriegswaisen, Verschleppten und Vertriebenen erinnerten junge Aktionskünstler an die „andere“ Seite des 8. Mai 1945

Von Meike Bohn

„Was machen die denn?“, fragt sich Steve Hurst, als er am Mittag des 8. Mai 2005 auf der *Straße des 17. Juni* einen langen Zug verkleideter Elendsgestalten entdeckt, die sich durch die Berliner Innenstadt schleppen. „Sonderbefehl!“, liest er auf einem mitgeführten Plakat: „Jeder Deutsche nur 20 kg Gepäck“. ¹⁾ Eine junge Frau hält dem Briten das Schwarz-Weiß-Foto eines Säuglings entgegen: „Wo ist Uwe? Am 22. April auf der nächtlichen Flucht bei Frankfurt/Oder verloren.“ Neben ihr ein alter Mann mit zerzaustem Bart – warum trägt er auf der Rückseite seines schäbigen Mantels ein großes weißes aufgenähtes „N“? ²⁾ Ein mit zwei Pferden bespannter Wagen zuckelt an Steve Hurst vorüber, dahinter ein junger Mann, die Füße mit Lumpen umwickelt.

Zur eigenen Werkschau in der deutschen Hauptstadt angereist, kann der Bildhauer und Historiker den Blick nicht von ihnen lassen: von den Großmüttern mit Kopftüchern und zerbeulten Lederkoffern, den kleinen Mädchen mit Zöpfen, rucksackbepackt, den Männern auf Krücken mit blutgetränkten Verbänden. Aus bleichen Gesichtern mustern ihn, erschöpft und ausgezehrt, dunkel untermalte Augen; andere starren desillusioniert oder verzweifelt an ihm vorbei ins Leere. Schweigend schieben sie alte Kinderwagen, ziehen quietschende Handkarren mit ihrem letzten Hab und Gut hinter sich her. Autos und Passanten sind stehengeblieben, Taxifahrer wie Touristen zücken Kamera oder Handy,

1) Bei dem mitgeführten Plakat handelte es sich um eine Kopie des polnischen Sonderbefehls vom 14. Juli 1945, 6 Uhr, für die östlich der Neiße gelegene Stadt Bad Salzbrunn. Darin heißt es u.a.: „Am 14. Juli 1945 ab 6 bis 9 Uhr Umsiedlung der deutschen Bevölkerung – Kein Transport (Wagen, Ochsen, Pferde usw.) wird erlaubt – Jeder Deutsche höchstens 20 kg Reisegepäck – Sammelplatz am Bhf. Bad Salzbrunn in einer Marschkolonnie zu 4 Personen – Nichtausführung wird mit schärfsten Strafen verfolgt einschließlich Waffengebrauch.“

2) N = niemci [tschech. für „Deutscher“]

knipsen. „Wir sind die Toten“, vergegenwärtigen ihnen die rund hundert historisch Kostümierten immer wieder – als Opfer des 8. Mai 1945 ziehen sie durch das Nachkriegsberlin.



Mit einem Totenzug von Ausgebombten, Verwundeten und Verschleppten, Kriegsgefangenen, Kriegswaisen und Vertriebenen gedenken Studenten und Schauspielschüler der deutschen Opfer und erinnern an die ambivalente Bedeutung des 8. Mai 1945

Veranstalter ist die „Aktion GedenkZug“, eine parteiunabhängige Initiative von Studenten und Schauspielschülern. Das Kriegsende hat für sie zwei Gesichter: „Der 8. Mai hat uns erlöst und vernichtet in einem“, zitiert sie in ihrem Flugblatt den ehemaligen deutschen Bundespräsidenten Theodor Heuss. „Für viele beginnt das Leid erst jetzt“, heißt es darin: „Osteuropa erlebt den stalinistischen Terror. Hunderttausende sterben bei ‚nationalen‘ Säuberungswellen in Frankreich. Mehr Deutsche werden sterben als im gesamten Krieg.“ Auch um deutsche Opfer dürfe an diesem Tag getrauert werden: „Fast 15 Millionen Deutsche werden vertrieben, Millionen Frauen vergewaltigt, unzählige Kinder zu Nachkriegswaisen. Millionen leiden als Kriegsgefangene oder in Lagern – insgesamt kommen noch über 5 Millionen Deutsche ums Leben.“



„Muß man Geschichte erst spielen, um Geschichte nachvollziehbar zu machen?“ fragt die Aktion GedenkZug

„Wir sind gegen die gängige Einteilung in politisch korrekte und politisch unkorrekte Opfer“, erklärt Reinhard, einer der Mitveranstalter, „wir wollen nichts ausklammern. Nur eine ganzheitliche, umfassende Erinnerung kann heilend sein“. Mit ein paar Freunden habe der 31jährige vor zwei, drei Monaten zusammengesessen, als einer von ihnen bemerkte: „An dem Tag müßte man eigentlich etwas machen – ein Zeichen setzen, stellvertretend für die Erinnerung von Millionen.“ Ihnen sei plötzlich bewußt geworden: „Sechzig Jahre Kriegsende – das ist die Erinnerung einer Generation, die vergeht.“ „Es ist der letzte runde Jahrestag für sie“, sagt der Journalist mit den langen Haaren nachdenklich.

Dies ist nicht ihre erste Aktion: „Als mittelalterliche Gaukler verkleidet, sind wir im Sommer 2003 durch Thüringen gezogen und haben Straßenmusik gemacht und -theater gespielt“, erzählt Ulrich, ein

29-jähriger Schauspielschüler. Der Kern der Gruppe kenne sich schon lange.



Wie es im Mai 1945 vor allem in Berlin, an der Grenze zum Osten gelegen, aussah

„Der Zug, dem sich jeder entsprechend Gekleidete anschließen kann, startet am Sonntag um 10:00 Uhr ...“, hatte ihre dreisprachige Pressemitteilung angekündigt. „Unsere Aktion ist eine Aktion zum Mitmachen“, meint Lara (26). Aus ganz Deutschland seien sie angereist, überwiegend Bekannte und Freunde – „sogar aus Wien“, erzählt die Kunststudentin. Einige seien kurz vorher noch dazugestoßen, nachdem sie im Vorfeld über verschiedene Medien, etwa im Bayerischen Rundfunk, von der Aktion gehört hätten.

„Wir haben versucht, möglichst authentische Kostüme und Requisiten aufzutreiben – vieles gab es auf Flohmärkten, in Omas Kleiderkiste oder bei Ebay“, ergänzt die 27-jährige Marie. „Was fehlte, haben wir über Spenden finanziert. Aus unserem Fundus haben wir dann alle versorgt, die spontan mitmachen wollten, aber unzureichend kostümiert waren.“ Alle wurden weißgeschminkt und mit Mehl bestäubt. „Einige Requisiten sind übrigens original von der Flucht“, bemerkt die Gieß-

ner Germanistikstudentin mit den dunkelblonden Zöpfen, „die Bollerwagen zum Beispiel, und auch der große Leiterwagen: er kommt anschließend ins Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg – sein Bremer Besitzer hat ihn uns zur Verfügung gestellt.“ Franz Schützler, Wilhelmbruch, Kreis Elchniederung, Ostpreußen, steht auf der Plakette.

Von Osten aus, vom Checkpoint Charlie über den Potsdamer Platz, ziehen sie zum offiziellen Fest des Berliner Senats am Brandenburger Tor. Hier feiert man – als Tag der Befreiung – mit Hüpfburgen und Imbißbuden den ‚Tag für Demokratie‘. Das Festgelände ist von Polizisten umstellt; diese stoppen den Zug. Doch er ist angemeldet: Als offizieller Festteilnehmer. Dennoch – die Festleitung wolle einen Zusammenstoß mit Andersdenkenden vermeiden, wird ihnen beschieden. „Schämt ihr euch nicht, wie ihr hier herumlauft!“ empört sich eine Mittvierzigerin. Schon scheint alles vorbei zu sein. Da setzen die Polizisten an der Spitze, die den Zug seit dem Aufbruch begleitet haben, sich für ‚ihre‘ Demonstranten ein. Und nun erlaubt die Festbewachung die Passage, aber – aus Sicherheitsgründen: „Jeweils nur fünf, und nicht der Pferdewagen!“ Der soll am anderen Ende auf die Kleingruppen warten. Von der Masse geschluckt, sind sie durch ihr langsames Marschtempo jedoch bald wieder zur Kolonne vereint – inmitten des bierseligen „Volksfestes“, das als Abwehrmaßnahme gegen die erst zwei Tage vorher unterbundene NPD-Demonstration auf dieser Strecke eingerichtet worden ist. Zig Gruppierungen mit Namen wie „Stolpersteine“ und „Hände gegen rechts“ sind Teil des „breiten Bürgerbündnisses“, das ein Zeichen setzen will gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Intoleranz. Die CDU verschenkt Gummibärchen, die Gruppe „hiergeblieben!“ wirbt für das Bleiberecht von ausländischen Familien in Deutschland, die SPD verteilt Prospekte für die Europäische Verfassung. Aus Protest gegen die in Berlin versammelten NPD-Anhänger tragen viele Menschen bunte Anstecker. Anstecker mit intelligenten Sprüchen wie „Stark gegen rechts“, „Gesicht zeigen“, „Braune Flaschen zum Altglas“, „Kein Sex mit Nazis“ oder – über der Abbildung eines dampfenden Haufens – „Braun ist ...“. Von einer Thematisierung des 8. Mai 1945 ist wenig zu spüren; allein Aktionsgruppen wie die der „Himmlischen Vier“ danken den alliierten Bomber-Engeln „für die Befreiung vom Hitlerfaschismus“ allerorten schriftlich. Auf Berlins zentraler Veranstaltung ist der GedenkZug der einzige Demonstrationzug; er kämpft sich vorwärts – und regt zum Nachdenken an. „Seid ihr von einem Vertriebenenverein – oder ist das Kunst?!“ fragt eine Frau, einen Strauß Luftballons des DGB in der Hand, irritiert. Nicht jeder begreift, was der

Zug darstellen soll: „Aus welcher Zeit kommt ihr denn?“ ruft ein junger Turkdeutscher bei ihrem Anblick, „von 1700, oder was?!“ Die meisten Zuschauer zeigen sich fasziniert: „Fast wie echt“. Eine Gruppe bosnischer Flüchtlingsfrauen bricht in lautes Weinen aus. „Es war richtig, daß die Deutschen vertrieben wurden!“ oder „Was wollt ihr darstellen – Opfer?! Kommt ja nie wieder nach Hause!“ bleiben vereinzelte Zwischenrufe.



Zehntausende Kinder wurden von ihren Eltern getrennt oder „gingen verloren“

Wu Xiading, Berichterstatter für Pekings größte Tageszeitung „Xinhua“, strahlt. Unaufhörlich schießt er Fotos, zoomt für Großaufnahmen in die ernstesten Gesichter: „Das wird unsere Leser in China bestimmt interessieren.“ Manche Deutschen würden gern vergessen: „Nein, will ich nicht!“ lehnt ein Mann das Flugblatt ab, „das habe ich alles schon mal erlebt! Ich war ein Jahr alt auf der Flucht“, knurrt er abweisend.

Kurze Irritation bei der Blätter verteilenden Studentin – welche Gedanken und Gefühle mögen die Schweigenden bei ihm geweckt haben?

„Nur wenn wir die Erinnerung an das Leid der Kriegsjahre und an die Opfer der Gewaltherrschaft wachhalten, bleibt uns bewußt, wie wichtig und zukunftsweisend Freiheit, Demokratie und Menschenrechte für uns sind“, hatte der Senat in der Festeinladung geschrieben. Nur die Aktionskünstler halten hier die Erinnerung wach an das Leid des letzten Kriegsjahres und seiner Folgen für die Deutschen.

„Die ‚Stunde Null‘ noch einmal lebendig und damit auch für diejenigen begreifbar zu machen, welche die Ereignisse jener Tage nicht selbst miterlebt haben“ – haben sie ihr Ziel erreicht? Eine Gruppe Radfahrer ist unterwegs zum Sonntagsausflug, stoppt an einer Ampel: Da löst sich eine Frau von den Ausflüglern und fährt auf die Verkleideten zu. „Weinend hat sie mich umarmt“, erzählt Ulrich, einer der Organisatoren, „und sich bedankt – dafür, daß wir an diese Schicksale erinnert haben.“ „Noch Stunden später, als wir vereinzelt durch Berlin gingen, sprachen Leute uns an: sie hätten eine Gänsehaut, einen Schauer empfunden, als wir an ihnen vorbeizogen“, erinnert sich Marie. „Ich habe mich gefragt, wie es wohl wäre, eines Tages selbst einmal Flüchtling zu sein“, äußert eine junge Passantin; nachdenklich schultert sie ihre Stofftasche mit der Aufschrift „Neues Deutschland“.

„Die Gedanken sind frei ...“, singen sie zum Abschluß vor der Siegessäule. Der jäh einsetzende Regenschauer kann niemandem etwas anhaben, alle sind zufrieden. „Prima“ hätten sie die Aktion gefunden, verraten die Polizisten bei Erbsensuppe aus der Gulaschkanone. Letzte Interviews werden gegeben. „Neben vielen deutschen Zeitungen hat uns auch ‚Le Monde‘ abgebildet, Freunde aus Südamerika haben uns im Fernsehen gesehen“, berichtet Reinhard.

„In erster Linie war es ja ein ziviler Treck, kein Zug flüchtender Soldaten“, meint Thomas, ein blonder Schwabe. Dennoch hätten manche mit Angriffen der Zuschauer gerechnet, habe er sich Sorgen gemacht, daß sein Ältester, acht Jahre alt, als „Nazi“ beschimpft werden und psychisch zu Schaden kommen könnte. „Ich habe mir aber trotzdem gesagt“, bekundet der junge Filmemacher: „Mit der ganzen Familie ein Zeichen setzen – vor den Augen all derer, die feiern und gar keine Ahnung haben!“

Anders als all die kollektivistischen Politikerreden an diesem Wochenende hat die Aktion GedenkZug die Einzelschicksale der Menschen jener Zeit in den Mittelpunkt gestellt. Während die Staatsfeiern eine Menge Steuergelder gekostet haben, kam sie zustande durch das tatkräf-

tige Engagement vieler einzelner, die sich gegenseitig aushalfen, ohne einen Pfennig dafür zu bekommen. Ihr Agieren war freiwillig; es geschah in bewußtem Gegensatz zu den staatlicherseits verordneten Befreiungs-Feiern mit ihrer großangelegten Statisterie von vermeintlichen Jubelpersern. Während ein Großteil der Bürger bei den spürbar sinnentleerten und aufgesetzt wirkenden Staatsfesten nur dem Alkohol frönte, haben die Aktionskünstler die Leute zu Tränen gerührt.

*

Wochen später erhält die Gruppe Post aus England. „Ich war 13, als der Krieg in Europa endete, so daß die Erinnerungen an die Bomben, das Frieren, die Rationierungen und die vielen furchtbaren Zugreisen unter Kriegsbedingungen mir immer noch sehr klar im Gedächtnis sind – ja, sie werden sogar immer realer, je näher das Alter auf mich zukommt“, schreibt ihnen Steve Hurst. „Als Europäer – nicht als Engländer oder Ire oder Franzose oder Deutscher – betrachte ich das schreckliche Leid des 20. Jahrhunderts als einen Bürgerkrieg oder Bruderkampf. In Europa gab es keine Sieger – nur Tod, Elend und Zerstörung. Statt Freiheit erwartete Europa 1945 die Aufteilung in zwei Machtblöcke.“ Als „Zeuge der außergewöhnlichen Erscheinung der Vertriebenen des Europa von 1945“, die sich vor seinen Augen abgespielt habe, schicke er eine Sammlung von Skizzen: „Ich habe die Gelegenheit, das, was mir wie ein Geisterzug erschien, zu zeichnen, sehr geschätzt.“

Weitere Aktionen sind geplant. Kontakt:

E-Post: Mahnzug@gmx.de

Netzseite: www.gedenkzug.de

Telefon: 0173 / 795 80 99